Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 18 (1962)
Heft: 1

Artikel: Unfall-Prosa
Autor: Nägeli, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420669

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unfall-Prosa

Ernst Nägeli

Die Verkehrsunfälle sind derart zahlreich geworden, daß in den Mitteilungen darüber, die in den Zeitungen erscheinen, sich so etwas wie eine Unfall-Prosa herausgebildet hat, die mit einer Anzahl feststehender Ausdrücke um sich wirft. Dabei zeigt es sich, daß die Verkehrsunfälle oft auch zu Sprachunfällen führen. Greifen wir ein paar Müsterchen heraus.

„In Kreuzlingen *lief* ein achtzigjähriger Mann über die Hauptstraße, *als* er von einem Motorrad überfahren wurde." Das Roß ist am Schwanz gezäumt. Gemeint ist, daß ein achtzigjähriger Mann von einem Motorrad überfahren wurde, als er über die Hauptstraße ging, oder noch besser: zu gehen im Begriffe war. Ein Mann in diesem Alter pflegt nicht mehr zu laufen, sondern zu gehen.

Eine andere verunfallte Meldung: „In Islikon lief ein Kind *in einem unbewachten Augenblick in ein Motorrad hinein.* Es wurde schwer verletzt ins Spital von Frauenfeld *eingeliefert.*"

„In einem unbewachten Augenblick!" Eine stehende Wendung, die man auch in anderen Meldungen über Unfälle liest, die Kindern passiert sind. Wer hat schon je einen Augenblick bewacht? Es wäre gescheiter, man würde nicht den Augenblick, sondern das Kind bewachen, dann würde diesem nichts passieren.

Das Kind ist in ein Motorrad *hineingelaufen.* In ein Motorrad kann man vielleicht Benzin einlaufen lassen, aber daß ein Kind in ein Motorrad hineinläuft, wie mag das nur zugehen? Eher kann ich mir noch vorstellen, daß ein Motorrad, wie man auch liest, in ein Auto hineinfährt oder rast.

Und dann die schöne *Einlieferung* ins Spital! Da denkt man doch an Ware; Ware wird geliefert, aber nicht ein Mensch. Oder bedeutet etwa in Münsterlingen die Tafel „Eingang für Lieferanten", daß dort die Verunfallten eingeliefert werden? Es könnte sein, spricht doch die Spitalsprache auch von „Unfallgut" oder „Krankengut", worunter die Verunfallten und die Kranken zu verstehen sind. Das ist immerhin noch etwas humaner als etwa „Krankenmaterial", was man auch erwarten könnte, so gut wie „Schülermaterial". In manchen Meldungen heißt es, der Verunfallte wurde *„hospitalisiert"*. Das ist wohl besser als „ins Spital gebracht". Für „Motorisierte" kann freilich auch das „Hospitalisieren" sprachlich nichts Schreckliches sein.

Eine andere Meldung weiß im Zusammenhang mit dem Spital zu berichten, daß der Verunfallte im Spital an den Folgen einer Operation gestorben sei. Ist er nicht eher an den Folgen des Unfalls gestorben? Die Operation suchte doch nur gutzumachen, was verletzt war.

„*Selbstunfall* eines Motorradfahrers", lese ich in einem amtlichen Bericht. Was soll ich mir darunter vorstellen? Ist der Motorradfahrer selbst verunglückt im Gegensatz zu dem Fall, wo er einen anderen Benützer der Straße ins Unglück gebracht hat? Oder bedeutet es, er sei selbst schuld gewesen, oder selbst auf seinem Töff gesessen?

Heute frißt die Unart immer weiter um sich, die Sprache durch Abkürzungen zu verstümmeln. Viel gescheiter wäre es, man ließe weg, was überflüssig und selbstverständlich ist. Immer wieder liest man Wendungen wie: „Der Motorradfahrer ist seinen *erlittenen* Verletzungen erlegen. Der an den Motorfahrzeugen *entstandene* Sachschaden ist bedeutend." Man könnte doch ganz einfach schreiben: „Der Motorradfahrer ist seinen Verletzungen erlegen. Der Schaden an den Motorfahrzeugen ist bedeutend." Überflüssig ist auch die stehende Formel: „*Eine Untersuchung ist im Gange.*" — „Das ist aber lieb von der Polizei", hat Redaktor Hans Schmid einmal der Meldung über einen Mord beigefügt, der man den üblichen Nachsatz angehängt hatte, die Untersuchung sei im Gange. Verkehrsunfälle führen nicht selten vor das Gericht, und zwar manchmal, wegen Führens eines Motorfahrzeuges in angetrunkenem Zustand", wie es vom ersten bis zum letzten Wort so wunderschön heißt. Berichte über solche Gerichtsverhandlungen liest man dann unter dem Titel: „*Betrunkener Autofahrer vor Gericht.*" Es kommt leider nicht sehr selten vor, daß einer betrunken seinen Wagen „führt". Daß ein Autofahrer, der „in angetrunkenem Zustand" einen Unfall verursachte, sich auch betrunken vor Gericht begibt, ist aber wohl sehr selten. Ein Unfall wirkt doch sehr ernüchternd. Die Gerichte verurteilen in der Regel nicht betrunkene Autofahrer, sondern Autofahrer, die beim Fahren betrunken gewesen sind.

Gerade kommt mir noch ein Aufsatz eines Journalisten in die Hände, der im Zusammenhang mit Verkehrsunfällen von einem *Untersuchungsobjekt* spricht: „Das Untersuchungsobjekt wird der Blutprobe unterzogen." Das reiht sich würdig an die „Einlieferung" der Verletzten und an das „Unfallgut". Wenn der stolze Mann vom Steuer im eleganten Wagen sich einen Unfall zuzieht,

so wird er, auch wenn er nicht im Staube tot liegen bleibt, zu einem Unfallobjekt, dem man nachrechnet, wie manchen Becher er getrunken habe.
Wer einem Verkehrsunfall erlegen ist, wird von der Statistik in der schönen Schublade „Verkehrstote" eingesargt. „Die Verkehrstoten nehmen immer noch zu", kann man staunend lesen. Deshalb gelte es, „die Verkehrserziehung zu intensivieren". Da wimmelt es nur von Sprachunfällen. Daß Tote noch zunehmen, kommt davon, daß man den Verkehr erzieht und nicht die Leute, die ihn betreiben.
Im Verkehr gibt es feste Regeln und Vorschriften, aber auch in der Sprache. Es lohnte sich, nicht nur den Verkehrsunfällen zu wehren und „Verkehrstote" zu vermeiden, sondern auch die sprachlichen Regeln zu beachten und den Verstand walten zu lassen, wenn man von Verkehrsunfällen spricht. Unachtsamkeit und zu schnelles Fahren führen auch in der Sprache zu Unfällen.

Sprache und Jargon in der Kirche

Zu einer Sendereihe des Stuttgarter Kirchenfunks

Wir reden heute fast alle in Wortklischees und in einem Jargon, der uns um so bequemer ist, je simpler er ist. Wie sehr wir unbewußt noch im Nazijargon stecken, zeigte R. Wilhelm Schmidt in seinem Beitrag „Jargon und kein Ende". In ein Flugblatt des Vorbereitenden Ausschusses des Evangelischen Kirchentags sind Wendungen hineingerutscht, die der Sprache der Reichsparteitage entsprechen. Da ist die Rede von „innerer Geschlossenheit" und „äußerer Einsatzfreudigkeit", vom „Bekenntnischarakter" des Kirchentags und von dem „größten Gemeinschaftserlebnis". Die Sprache des Dritten Reichs hat seinerzeit sogar auf dessen Widersacher, die Bekennende Kirche, abgefärbt, wofür es heute noch Exempel gibt: Halb militaristisch spricht man von der „Frontsituation" des Christentums, vom „Durchbruch zum Kern des Evangeliums" oder von der „Entscheidungsschlacht um den Glauben".